

Verstehen und Einsehen

Ein Fragment

Lernen und Verstehen ist ein Zusammenhang, der als selbstverständlich angesehen werden darf. Lernen heißt, einen Sachverhalt so zu studieren, daß man ihn danach „versteht“. Dieser Sachverhalt kann sich auf Gegenstände der sogenannten äußeren Welt beziehen oder auch auf die Welt, die wir „in uns selbst“ – was immer das genau sein mag – bezieht.

Wenn dagegen einer nicht versteht oder gar dieses Verstehen verweigert, gilt er als unbelehrbar. In der Schule bekommt er dafür dann die Note fünf (wenn wenigstens noch geringe Hoffnungen auf Belehrbarkeit bestehen) oder die Note sechs (wenn alle Hoffnungen vergebens sind).

Übersehen wird bei dieser Art des Bildungsanspruchs, daß Verstehen selbst keineswegs selbstverständlich ist. Es gibt ganz andere Zugangsarten zur Welt. Sie zu verstehen gelingt nicht über das, was Verstehen sich selbst zu leisten vorgenommen hat und behauptet.

Die nachfolgenden Überlegungen sind eine Annäherung an das, was beim Verstehen geschieht. Das „Verstehen“ zu beobachten gelingt – das ist das methodische Problem – nicht durch das, was Verstehen ist. Das Unterfangen kann also nur dadurch begonnen werden, daß bereits vorausgesetzt wird, daß der Verstehensprozeß durch etwas anderes, als was er selbst ist, verstanden werden kann.

In etwas anderer Wendung lautet unsere Arbeitsaufgabe: Welche Voraussetzungen sind bereits getroffen worden, wenn etwas „verstanden“ wird? Voraussetzungen bestimmen darüber, was überhaupt in den Blick geraten kann - und folglich auch das, was nicht gesehen wird. Aber vielleicht ist „in den Blick geraten“ gerade etwas, was nicht mehr in den Bereich des Verstehens gehört.

Verstehen

Nur wer sich im Unverständnis, im Nicht-Verstehen erlebt, macht sich auf zum Verstehen. Der **Mangel** an Verständnis für einen Sachverhalt wird empfunden - warum auch immer. Oft sind mir die anderen mit ihren sicher vorgetragenen Standpunkten der Anlaß für mein Verstehensbemühen.

Einsehen

Einsicht in den Mangel an Verständnis ist der Beginn des Verstehensbemühens. Verstanden werden kann der Mangel oder gar das Maß des Nichtverstehens nicht werden, denn erst nach bzw. in dem Verstehensgewinn wird der Unterschied zu anderen Standpunkten erlebbar.

Verstehen ist an das **Bemühen** gebunden. Allerdings ist das Bemühen keine Garantie für Verstehenserfolg: auch vergebliches Bemühen ist möglich und damit die Enttäuschung, doch nicht verstanden zu haben.

Verstehen-wollen konfrontiert mich mit dem bisher **Unverstandenen**. Es ist - noch unverstanden - geradezu unverständlich, daß es überhaupt existiert. Doch irgendetwas in mir ermutigt mich, nicht aufzugeben mit meinem Bemühen. Vielleicht ist das Drängen eines Lehrers, die Unerbittlichkeit eines Vaters, das flehende Bitten einer Mutter, die spöttische Überlegenheit des Schulkameraden - oder einfach nur innere Neugier, eine ungerichtete Zuversicht auf das Es-könnte-gelingen.

Diese Zuversicht liegt vor dem Verstehen und bedingt sie doch zugleich. Ohne die Gewißheit, überhaupt verstehen zu können und Verständnis zu erlangen, bliebe die Bemühung ungetan.

In dieser Zuversicht ist keinerlei Ahnung über den Inhalt des Verstehens enthalten. Wer diese Zuversicht nicht in sich spürt, kann nichts lernen. Lernen meint hier: Verständnis erlangen.

Der Lohn des Bemühens ist das **Aha-Erlebnis**: „Jetzt habe ich verstanden!“ Verstanden haben ist immer schon Vergangenen-

heit. Der Moment des Verstehens entzieht sich dem Verständnis.

War in der Verstehensbemühung alles im Fließen, so setzt mit dem Verständniskern – was wie ein Schlag, wie eine Überraschung ist – etwas gänzlich anderes ein: Gewißheit. Alle Bewegtheit zuvor ist wie ausgetilgt. Sie wird heruntergespielt als bloße Vorstufe und meistens schnell vergessen. Sie scheint für das Verständnis und was dabei gewonnen wurde - der Standpunkt - keinerlei Bedeutung mehr zu haben. Aber das wäre so, als ob es gleichgültig wäre, in welche Richtung ich gehe, um ein ganz bestimmtes Ziel zu erreichen.

Oder ist dieses Bild gar nicht zutreffend? Habe ich im Verstehensbemühen überhaupt schon ein Ziel, das ich kenne? Ist es nicht vielmehr so, daß nur andere mir davon berichten und ich diese Berichte irgendwie glaube? Dieser Glaube an die Zielerreichungsmöglichkeit läßt mich beginnen. Oder habe ich nicht bereits im Beginn meines Verstehensbemühens in mir entschieden, daß es solch ein Ziel geben wird - nicht nur geben könnte?

Schwer zu verstehen - in der Tat. Doch zugleich selbstverständlich leicht - wenn man erst einmal verstanden hat.

Wer verstanden hat, ist sich sicher. Unsicherheit wäre ein Hinweis auf noch nicht gänzlich Verstanden.

Sicherheit ist ein gutes Gefühl. Wer sich zum Verstehen vorgearbeitet hat, kennt die Überlegenheit, die man nicht nur gegenüber der Sache, des zu verstehenden Sachverhaltes

empfindet, sondern auch gegenüber sich selbst als einem, der „früher“ nicht verstanden hatte. Als Drittes kommt die Überlegenheit hinzu gegenüber allen anderen, die sich noch im Stadium des Nichtverstehens befinden. Der Schüler lehnt sich plötzlich zufrieden-erhaben und lächelnd zurück: und zeigt damit seine neue Position an. Wer verstanden hat, kann sich fortan zurücklehnen, denn er hat „es“ geschafft.

So peinigend der Vorgang des Verstehensbemühens ist, im Moment des Verstehens wird man reichlich belohnt. Eine ungeheure Kraft und Überlegenheit durchströmt alles Empfinden. Rückblickend wundert man sich, warum man nicht schon früher verstanden habe.

Verstehen ist das Erlebnis der Leichtigkeit. Was vorher schwer, ja unbewältigbar erschien, ist plötzlich sonnenklar. Ja, es ist geradezu unverständlich, daß man zuvor noch nicht verstanden hatte.

Wer verstanden hat, hat sich eine **Position** geschaffen und damit eine Meinung gebildet. Nun kann er einen Standpunkt einnehmen, wenn es um einen Sachverhalt geht.

Standpunkt ist immer „mein“ Standpunkt. Er ist der Lohn meines Bemühens. Mein Bemühen adelt und erhebt meinen Standpunkt.

Wer einen **Standpunkt** hat, unterscheidet sich von anderen. Oder genauer: Die Ausbildung eines Standpunkts ist zugleich das Ausbilden eines Unterschieds.

Der **Unterschied** besteht in einer Hinsicht in bezug auf die Sache. Aber zugleich definiert

er den Unterschied zum Mitmenschen mit. Meine Standpunkte haben sehr viel mit meinem Selbstverständnis zu tun.

Einen Standpunkt hat man immer als „in bezug auf ...“ Mit seinem Standpunkt bezieht man sich auf das, was man versteht: die Sache, den Sachverhalt, ein Etwas.

Standpunkt einfach nur so geht nicht. Man steht immer irgendwo: in einem Horizont (philosophisch gesagt), in einem „Spielfeld“, in einem **Zusammenhang**, in der Welt überhaupt.

Zum Stehen gehört etwas, auf dem man steht: ein **Boden**. Aber diese Aussage ist für die meisten Menschen so selbstverständlich, daß sie keiner besonderen Erwähnung bedarf. Doch wer einmal den sicheren Erdboden verläßt und auf den Planken eines schlingenden Schiffes zu stehen versucht, der erlebt schnell die neuen Unsicherheiten.

Dramatisch wird der Standverlust für die, die ein Erdbeben erleben. Daß die Erde schwankt und bebt und gar zu verschlingen droht, reißt alle Sicherheiten des Selbsterlebens ein.

Zurück zu den Unterschieden. Verstehen ist das Erlebnis des **Getrenntseins** von der zu verstehenden Sache und dem eigenen Standpunkt. Wer noch von der Sache gefangen erscheint, kann noch nicht verstehen. Im Juristischen ist Befangenheit ein Grund, daß einer nicht Richter sein kann über andere.

Verstehen heißt, sich auseinanderzusetzen mit dem Sachverhalt. Wem die **Auseinandersetzung** gelingt, hat verstanden.

Verstehen gelingt immer nur in je der eigenen Welt - oder anders: Im Vollzug des Verstehens wird Welt, wie ich sie als verstehbare erlebe, festgelegt. Mit dem Verstehen wird Welt zu dem, was darin verstehbar ist.

Das aber ist ein doppelter Vorgang: Auseinandersetzung mit der Sache und gegenüber allen anderen, die ebenfalls einen Standpunkt einnehmen. Daß zugleich als Drittes auch eine Auseinandersetzung zu mir selbst (was immer dieses Selbst dann ist) stattfindet, bleibt weitgehend unempfunden.

Die Beschreibung, wie Verstehen vor sich geht, bedarf der Bilder. Verstehen selbst ist schon ein Hinweis im Wort selbst. Er nennt das Stehen und verweist damit über Standpunkte auf das, was man Position nennt.

Wer sich einen Standpunkt erarbeitet hat und damit eine Position, ist im Recht. Zumindest ist das Selbstempfinden diesbezüglich sehr klar und unnachgiebig.

Doch es bleibt die Frage, wer in bezug auf das zu Verstehende „wirklich“ richtig steht.

Alle Standpunkte erleben sich als richtig - sonst wären es keine, sondern bloße „Meinungen“. Da zum Standpunkt seine „Richtigkeit“ zwingend dazugehört, erlebt jeder Standpunkthinhaber einen Lehrauftrag, ja eigentlich eine **Mission**. Er hat, so die tiefe selbstverständliche Überzeugung, die anderen vermeintlichen Standpunkte als irrig zu entlarven und damit als ungenügend und bloß subjektiv. Die Quasi-Standpunkthinhaber sind zu belehren und zwar insbesondere darin, daß sie fälschlich eine Täuschung, ein Unvollkommenes, etwas Falsches für einen Standpunkt genommen und anerkannt haben. Sie sind aufzuklären über den wahren, also richtigen Standpunkt.

Menschen, die selbst große Anstrengungen unternommen haben, um zu einem, also ih-

rem Standpunkt zu finden, sind die fleißigsten Missionare. Ob sie sich im religiösen Gebiet tummeln oder in der Politik, am Stammtisch ihren Standpunkt trinkstark verkünden oder in Zusammenschlüssen von Gesinnungsgenossen: der Missionar ist durchdrungen von Selbstgewißheit und Selbstsicherheit. Zweifel an der Enge der eigenen Weltanschauung kommen ihm nicht. Daß gar andere Standpunkte zumindest die gleichen Rechte haben könnten wie der seine, hält er für völlig ausgeschlossen - ja diese Vermutung beweist ihm geradezu, die viel Belehrungsbedarf durch ihn besteht.

Jeder Standpunkt zeichnet sich aus durch einen je eigentümlichen Bezug zu dem, was verstanden wird. **Standpunkt – Bezug – Sache**: das ist ein eng geschlossener Zusammenhang. Alle drei Momente aber sind dabei streng zu trennen, denn die Tatsache, daß sie sich unterscheiden, ermöglicht sie erst.

Jeder Standpunkt ist im Recht. Die Konsequenz: Alles, was nicht dieser Standpunkt ist, ist im Unrecht. Standpunkte schließen Möglichkeiten anderer Berechtigung aus. Die Vorstellung, daß ein anderer Standpunkt richtig oder sogar *auch* richtig sein könnte, vernichtet die Sicherheit des eigenen Standpunkts und damit den Standpunkt selbst. Er würde sich als Irrtum entlarven und damit auch den, der den Standpunkt vertritt, vernichten.

Zum Standpunkt gehört wesentlich die **Unbeweglichkeit**. Wer andere Standpunkte anerkennt, schwächt den eigenen, ja entzieht ihm seine Daseinsgrundlage. Einzig über den

Begriff der Toleranz kann man andere Standpunkte hinnehme, wenn auch nicht wirklich anerkennen. Toleranz ist sozusagen das Hilfsmittel, daß man nicht ununterbrochen andere Menschen vom Richtigen unterrichten muß.

Toleranz hat in diesem Sinne eigentlich gar nichts mit dem Verstehen zu tun. Es ist eine Haltung, die eigentlich noch verstärkt, daß man nur selbst im Recht ist. Der Tolerante erlebt seine Haltung ja als Großmut, als Großherzigkeit. Sie zeigt zu allem Überfluß, daß der Verstehende, der Standpunktinhaber auch moralisch dem anderem (= dem Irrenden) überlegen ist, weil er ja auf die Mission verzichtet - wider besseres Wissen.

Die Stärke des Verstehens ist seine **Beharrlichkeit**. Wenn sich das Beharren verselbstständigt, wird es zum Trotz. **Trotz** verunmöglicht allerdings das Verstehen. Der Trotzige versteht sich am Ende selbst nicht mehr - weshalb er auch erlöst werden will und muß. Allerdings glaubt er, auch die Erlösung ertrotzen zu müssen.

Trotz zeigt, daß sich da ein Mensch einen Standpunkt gebildet hat und diesen Standpunkt auch nicht mehr leichtfertig hergeben möchte. Besonders nett sieht

man die Kraft des Trotzes im Kleinkind mit etwa drei Jahren. Die Entdeckung des eigenen Ich wird sogleich über den Trotz weidlich ausgekostet - zum Erschrecken der Eltern, die bis dahin niemals damit gerechnet hatten, daß ihr Kind „so was“ jemals tun würde.

Das pubertierende Kind erlebt den Trotz in nochmals verstärkter Form. Die erwachenden

freien Denkkräfte greifen mit rasanter Wucht nach der Welt. In genialen Geniestreichen wird der innerste Zusammenhang der Welt „verstanden“ und sogleich konfrontiert mit der Irrtumshaltung, die die Eltern zwingend einnehmen. Doch zum großen Erstaunen stellt der Pubertierende fest, daß seine Eltern über Standpunkte verfügen, die sich zumeist erheblich von den seinen unterscheiden. Diese schmerzliche Differenz ist, wie wir oben gesehen haben, eine doppelte. Die geliebten Eltern entlarven sich als Irrende und zugleich als Unbelehrbare. Meist wird dann der Heranwachsende alle Spitzfindigkeiten seiner neu entdeckten Geisteskräfte mobilisieren, um die irrenden Eltern zu überführen. Wehedenen, die darüber zu zaudern beginnen und gar nachgeben und sich selbst aufgeben. Das zu seiner ersten eigenen (kleinen) Welt erwachende Kind würde in seinem tiefsten Inneren enttäuscht und sich in der Einschätzung von der Schwäche der elterlichen Positionen bestätigt fühlen. Aber genau das Gegenteil würde ihm helfen: Das Kind möchte selbst noch wachsen und kann dies nur an kräftigen Gegenpositionen. Das ist im Prinzip nicht anders als im Fitneßstudio: Nur wer sich Gewichte auflegt, steigert seine Kräfte.

Verstehen schließt aus, insbesondere andere Standpunkte und Positionen.

Das Problem mit dem Verstehen des Verstehens ist, daß es nicht durch das Einnehmen eines Standpunkts verstanden werden kann. Verstehen ist sich selbst gegenüber selbstverständlich. Es kann keine Zweifel in sich tragen, solange es gesundes Verstehen ist. Der Verstehende bedarf keiner Aufklärung.

Lästig ist nur, daß die anderen Menschen nie einsehen wollen, daß deren Standpunkte gar keine sind. Im Gegenteil: auch sie behelligen ununterbrochen den, der doch bereits einen Standpunkt hat. Weshalb nur sind sie solche Ignoranten??

Wer den eigenen Standpunkt in einer Auseinandersetzung aufgibt, besetzt damit die Position des anderen. Diese Umbesetzung nennt man: jemanden **überzeugen**. Der Überzeugte erlebt schmerzlich das eigene Ungenügen am ehemals eingenommenen Standpunkt, der durch den Akt der Überzeugung untergegangen ist.

Mit dem Überzeugen wird der einstmals selbstgezeugte Standpunkt als unrichtig entlarvt. Ihm wird die Maske abgezogen, hinter dem das platte Nichts ist. Die Auslöschung des Standpunkts löscht auch den aus (zumindest teilweise), der diesen Standpunkt innegehabt hat.

Die eigene Auslöschung ist keine Empfindung, die genußvoll wäre. Aus diesem Grund mobilisieren Menschen ungeheure Kräfte, um sich der Standpunktvernichtung zu widersetzen, also der Belehrung oder der Missionierung. Wenn alles nicht mehr hilft, können sie sich wenigstens noch in den Trotz retten, der dazu beiträgt, vor sich selbst das Gesicht zu wahren.

Überzeugen hat immer auch etwas mit „herabsetzen“ zu tun. Der Herabgesetzte ist der Verlierer, über den man triumphieren darf - zumindest klammheimlich und für sich selbst - oder öffentlich, wenn man die Tatsache seines Standpunktwechsels als Beweis dafür

verwendet, daß er vorher nur geirrt hatte.

Das ist die Doppelaxt des Belehrens. Der Genuß, etwas hinzugelernt zu haben, wird erkaufte mit der Schande, vorher im Irrtum gelebt zu haben. Aus der Sicht des Verstehens ist Lernen eigentlich Selbstaufgabe. Vielleicht sind deshalb Schüler am Ende ihrer Schulzeit so lebensuntüchtig und angstvoll. Damit ihnen das keiner anmerkt, suchen sie sich einen möglichst uneinnehmbaren Standpunkt. Mit dem gehen sie in ihre berufliche Ausbildung - und erleiden prinzipiell dieselben Herabsetzungen wie zuvor.

Wenn das so ist, dann wäre es auch verständlicher, weshalb die Menschen sich so an ihre Standpunkte klammern und weshalb sie derart viel Lebensenergie einsetzen, um ja nicht einen Standpunkt zu verlassen - ich will gar nicht sagen: aufzugeben. Einen Standpunkt aufzugeben muß so sein, als wenn im Kriegskampf der Feind die eigenen Reihen stürmt und überrennt. Da rette sich, wer kann.

Je nachdrücklicher der Appell ans Verstehen, umso grausamer wird die innere Zwickmühle erlebt.

Ein Standpunkt fordert seine Verteidigung.

Um das zu „verstehen“, muß man hinsehen. Durch das Sehen wird ein Sachverhalt geeint: Einsicht.

Die Sprache selbst bietet bereits Bilder an, die gesehen werden können.

In der Einsicht verwandelt sich der Sachverhalt - in der sich die Sache leider nur sehr verhalten zeigt - zu einem lebendigen Gewirk,

Der Standpunkt ist ein Punkt, an dem man steht.

Standpunkte gewinnen ihre Stärke durch ihre Unbeweglichkeit. Das wird durch das eigene Erleben beim Durchsetzen oder Verteidigen eines Standpunktes eindrucksvoll bestätigt.

Standhaftigkeit ist eine Tugend. Wankelmut zeigt, daß man nicht wirklich einen Standpunkt innegehabt hat.

der als Wirklichkeit erlebt werden kann. Sein Charakter ist einschließend - nicht aus- oder abschließend.

Standpunkte sind keine Laufpunkte. Sie sind keine Wegmarken, keine Wegweiser. Der Weg, sich bewegen, Bewegung ist ihnen we-sensfremd.

Wer zuckt, hat verloren. Schlagende Studentenverbindungen beweisen sich das immer wieder aufs Neue, wenn sie zu ihren Säbeln greifen. Die beiden Kämpfer stehen sich gegenüber und schlagen aufeinander ein. Es gilt, den Hieb zu parieren. Wem dies mißlingt, hat den Reflex des Ausweichens zu unterdrücken, denn er ist das sichere Zeichen für Schwäche. Sich verletzen zu lassen ist die ehrenvolle Konsequenz. Ja noch mehr: Die Verletzung – der Schmiß – ist der Beweis, nicht gezuckt zu haben, was als ehrenvoll gilt. So macht man aus einer kämpferischen Niederlage einen moralischen Sieg. Darum war es üblich, mit Hilfe diverser Mittel (Alkohol trinken, Salz in die Wunde streuen) den Schmiß zu einer möglichst auffälligen Narbe zu konservieren, auf daß er von der eigenen Tapferkeit fortan zeuge.

Zur Standhaftigkeit gehört die **Entscheidung**.

Wer sich entschieden hat, muß nichts mehr bedenken. Entscheidungen sind gefrorene Standpunkte in bezug auf den Willen.

Entscheidungen werden nur von schwachen Menschen nachträglich in Frage gestellt. Man steht zu seiner Entscheidung - auch das ist eine gepriesene Tugend.

Entscheiden, also nicht mehr weiteres voneinander Abscheiden vorzunehmen, scheint Einheit zu signalisieren. Aber es ist nur die Endgültigkeit des Verstehens, die sich darin dokumentiert.

Fassen wir zusammen:

Aus einer dem Verstehen noch gar nicht zugerechneten Bewegtheit (Bemühen) springt plötzlich Verständnis auf. Sogleich ist alles klar und hell, aller Unverstand als vorläufig abgegolten und hinter sich gelassen.

Der gewonnene Standpunkt gibt Sicherheit in jeder Hinsicht: gegenüber der Sache, zum anderen Menschen hin und gegenüber sich selbst. „Gegenüber“ bestimmt Standpunkte grundsätzlich.

Standpunkte kann und muß man verteidigen. Wer sie aus irgendeinem Grund aufgibt, wird dabei mit der eigenen Unzulänglichkeit bisherigen Verstehens konfrontiert. Er verliert darin sich, seine Sicherheit und noch einen Inhalt.

Standpunkte erzwingen die Mission der anderen. Deren andere Standpunkte sind ein Angriff auf meinen eigenen Standpunkt und damit gegen mich selbst. Ein als falsch erkannter Standpunkt entwertet die Mühen, die es bedurfte, um ihn zu erreichen, und damit

mich selbst. Selbstentwertung aber ist das letzte, was als angenehm erlebt wird.

Die Steigerung von Mission ist Krieg: Wer nicht freiwillig sich belehren lassen will, muß zu seinem Erkenntnisglück gezwungen werden.

Für den Standpunkthinhaber ist es völlig unverständlich, weshalb die anderen sich seinem Missionsangebot nicht fröhlich beugen: Wo er es doch so gut meint.

Vergessen bleibt, daß alle, die einen Standpunkt einnehmen, den tiefen Drang erleben, den Standpunkt des anderen als Irrtum zu entlarven, ihn also einzunehmen wie eine Bastion des Feindes. Die Fülle dieser Missionsansprüche jedes gegen jeden ist nie friedfördernd. Das Verstehen selbst bietet keine Möglichkeit, die Unterschiede zwischen den Positionen zu verstehen, weil die Position den Unterschied erzeugt und benötigt, um das zu sein, was sie ist: Stand-Punkt.

In dieser Hinsicht hält sich der Standpunkt an das, was aus der Physik bekannt ist: Daß ein Körper zu einer bestimmten Zeit nicht an zwei verschiedenen Orten gleichzeitig sein kann. Heisenbergs Überlegungen spielen dabei für den erlebenden Menschen überhaupt keine Rolle.

Verstehen – einen Standpunkt einnehmen - überzeugen: Das ist der unabdingbare Dreischritt. Wenn er gelingt, triumphiert der Gewinner - der Verlierer aber verliert seine Selbstsicherheit. Wenn er Glück hat, gewinnt er ein neues Verstehen - aber das ist dann nur der Trostpreis.

„Ich bin ja lernfähig!“ ist der Satz, mit dem der Verlierer seine Niederlage adelt.

Ungeklärt ist noch, wie dieser Verständnisumbau vor sich geht: War doch vorher alles sicher und klar. Und plötzlich sollte das anders sein?

Bleibt nicht erst einmal immer noch das Gefühl, daß alles nur Täuschung war? Oder anders: Der andere hat mich überrannt. Nur im Augenblick fielen mir nicht die passenden Begründungen ein, die meinen Standpunkt hätten belegen können. Ich hätte nicht gleich begeben sollen und so weiter.

Doch die Phase des Sich-wehrens ist auch einmal vorbei. Danach heißt es dann: sich wieder hochrappeln, neu anfangen, neu nachdenken, neu ein Bemühen annehmen, wieder als der Verständnislose durch die Welt gehen. Ein lästiger, unbequemer Zustand. Es sollte doch irgendeine Möglichkeit geben, einen Trick, wie er zu vermeiden ist.